

Damals hatten alle Menschen nur eine einzige Sprache – mit ein und denselben Wörtern. Sie brachen von Osten her auf und kamen zu einer Ebene im Land Schinar. Dort ließen sie sich nieder. Sie sagten zueinander: »Kommt! Lasst uns Lehmziegel formen und brennen!« Die Lehmziegel wollten sie als Bausteine verwenden und Asphalt als Mörtel. Dann sagten sie: »Los! Lasst uns eine Stadt mit einem Turm bauen! Seine Spitze soll in den Himmel ragen. Wir wollen uns einen Namen machen, damit wir uns nicht über die ganze Erde zerstreuen.«

Da kam der Herr vom Himmel herab. Er wollte sich die Stadt und den Turm ansehen, die die Menschen bauten.

Der Herr sagte: »Sie sind ein einziges Volk und sprechen alle dieselbe Sprache. Und das ist erst der Anfang! In Zukunft wird man sie nicht mehr aufhalten können. Sie werden tun, was sie wollen. Auf! Lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache durcheinanderbringen! Dann wird keiner mehr den anderen verstehen.«

Der Herr zerstreute sie von dort über die ganze Erde. Da mussten sie es aufgeben, die Stadt weiterzubauen. Deswegen nennt man sie Babel, das heißt: Durcheinander. Denn dort hat der Herr die Sprache der Menschen durcheinandergebracht. Und von dort hat sie der Herr über die ganze Erde zerstreut.

*Genesis/1. Buch Mose 11, 1–9
(BasisBibel)*

An diesem Wochenende verabschieden wir uns von der Laurentiuskirche. An ihrem Ort entsteht in den nächsten Jahren der Laurentius-Campus: ein Komplex aus Gemeindezentrum, Seniorenwohnheim und Quartiers-treff. – Dass die katholische Leseordnung ausgerechnet heute (am Vorabend zum Pfingstfest) einen Bibeltext vorsieht, der vom Scheitern eines Großbauprojektes berichtet, erscheint da reichlich unpassend...

Aber was ist überhaupt so schlimm am Turmbau zu Babel, dass Gott verhindernd eingreifen muss? Eine Lesart wäre, dass ein eifersüchtiger Gott die Eigenständigkeit und Tatkraft der Menschen unterbinden möchte – aber das wäre ein Gottesbild, dem ich nichts abgewinnen kann. Eine zweite Lesart hingegen erkennt in dem Projekt den Ausdruck menschlicher Anmaßung („eine Spitze bis zum Himmel“), und die einzige Sprache erscheint eher als Instrument der Vereinheitlichung und Gleichmacherei.

Wirklich Licht auf diesen Text fällt für mich aber erst von Pfingsten her. Das Sprachenwunder, von dem morgen die Rede sein wird, ist ja nichts anderes als die Aufhebung der Babylonischen Sprachverwirrung: gegenseitiges Verständnis statt Durcheinander. Das geschieht aber nicht durch die Wiedereinführung einer Einheitssprache (dem Kirchenlatein zum Trotz), sondern aus einem Ja zur Vielfalt: die frohe Botschaft erklingt in allen Sprachen!

So schaue ich auch auf unser Bauprojekt am Laurentius-Campus: Vielleicht ist es eben an der Zeit, Abschied zu nehmen von dem einem Kirchgebäude, in dem sich alle nur zum Sonntagsgottesdienst versammeln, hin zu einem Gebäudekomplex, in dem vielfältige Gruppen und unterschiedliche Generationen ihre Heimat haben...